

**133 Wunstorf FStNr. 48,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In Wunstorf wurde der Marktplatz im Zentrum des historischen Stadtkerns neu gestaltet. Die dafür notwendigen Bodeneingriffe wurden durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Auf der Fläche „Vor der Stadtkirche“ konnten insgesamt 39 archäologische Befunde dokumentiert werden.

Vor allem im südwestlichen und nordöstlichen Teil der Fläche fanden sich 15 Pfostenstellungen.

Lediglich fünf Pfosten, die sich von Nordwest nach Südost entlang der östlichen Grabungsgrenze reihten, standen möglicherweise in einem konstruktiven Zusammenhang. Leider bleibt eine genaue Funktion dieser Pfostenreihe unklar. Aufgrund des neuzeitlichen Fundmaterials ist jedoch ein Zusammenhang mit einem Vorgängerbau der Stadtkirche auszuschließen.

Fünf Gruben waren größtenteils modern durch Kabel- und Kanaltrassen gestört. Da bereits mit dem Planum die maximale Eingriffstiefe erreicht war, konnten keine Profile angelegt werden und die genaue Funktion dieser Gruben muss offen bleiben.

Am westlichsten Rand der Fläche lag ein langovaler Befundkomplex mit den Abmessungen 5,75 × 3,15 m, dessen äußerer Rand von einer Holzverschalung gebildet wurde. In dieser Sickergrube wurden neben diversen Funden von Keramik und Tierknochen auch mehrere Lederreste geborgen. Das Fundmaterial belegt eine spätmittelalterliche Datierung.

Auf 7,54 m Breite konnte ein Abschnitt einer Straßenbefestigung dokumentiert werden. Eine flache Schicht aus unregelmäßigen, horizontal verlaufenden Hölzern bildete die Unterlage einer einlagigen Steinkonzentration. Am südlichen Rand bildeten zahlreiche Staken eine Wegbefestigung zum nahegelegenen Bachlauf mit Uferrandbefestigung. Im Osten und im Westen war der Befund durch zahlreiche moderne Kabel- und Kanaltrassen gestört, weshalb der Straßenverlauf nur noch auf einer Länge von 4,65 m erfasst werden konnte. Zudem machten es die Fundamente einer Germania-Statue in der Mitte des Marktplatzes unmöglich, den Befund weiter zu verfolgen.

Am südlichen Rand des Marktplatzes wurde auf einer Fläche von 4,48 × 3,18 m ein Befund mit mehreren Schwemmschichten erfasst, dessen äuße-

rer Rand durch zahlreiche Staken begrenzt wurde. Diese sind aufgrund ihrer regelmäßigen Anordnung beiderseits des Befundes als Uferrandbefestigung zu interpretieren.

Da auch am Rand des mittelalterlichen Straßenabschnittes solche Staken beobachtet wurden, ist es denkbar, dass der Bachlauf zeitgleich zu diesem noch Wasser führte und erst später verlandete.

Im Norden der Fläche wurde ein L-förmiger Abschnitt eines Mauerwerks erfasst. Dieser Fundamentrest war an der längsten Stelle, von Südwest nach Nordost, ca. 1,9 m lang und max. 0,75 m breit. Der winkelförmige Verlauf des Mauerwerkes markiert eine Ecksituation. Die Funktion ist aufgrund der umliegenden Störungen jedoch nicht eindeutig zu klären. Entweder handelt es sich um den Rest eines Gebäudes in direkter Nähe zur Stadtkirche oder um eine gemauerte Sickergrube. Da keine Profile angelegt werden konnten, war eine klare Deutung nicht möglich. Zudem enthielt die Verfüllung der Baugrube kein datierendes Material.

Während der archäologischen Baubegleitung im Rahmen der Erdarbeiten für die Sanierung des Marktplatzes wurden zahlreiche Befunde aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit dokumentiert. Aufgrund der geringen Eingriffstiefe konnten die meisten Befunde jedoch nicht näher untersucht werden, wodurch eine eindeutige Klärung vieler Zusammenhänge unterbleiben musste.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

U. Buchert/F. Jordan

Landkreis Harburg

**134 Hittfeld FStNr. 65,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Spätsommer 2016 fanden im Bereich eines geplanten Neubaugebietes zwei kleinflächige Ausgrabungen durch das AMH statt. Die beiden Fundstellen Hittfeld 65 und 67 waren im vorangegangenen Jahr bei einer Voruntersuchung entdeckt worden (s. Fundchronik 2015, 112 Kat.Nr. 160).

Auf Fundplatz 65 wurde eine Fläche von bislang 37 × 30 m Größe untersucht. Aufgrund einer starken Hangneigung hat Erosion hier scheinbar zu einem großen Verlust an Oberboden geführt, die Befunddichte war jedenfalls sehr gering. Hervorzuhe-



Abb. 122 Hittfeld FStNr. 65, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 134). Steinkonstruktion im Mittelschiff des Hauses. (Foto: W. Müller)

ben ist der Ostteil eines leider nur fragmentarisch erhaltenen dreischiffigen Gebäudes mit einer Breite von 5,4 m. In der Länge war es noch auf 8,4 m erhalten. Es deuten sich ein leicht abgerundeter Ostgiebel sowie eine Eingangssituation nahe dem Giebel in der südlichen Längswand an. Im Mittelschiff zwischen dem östlichsten Pfostenpaar des Innengerüsts fand sich ein pfostengrubenartiger Befund, der komplett mit zum Teil plattigen Bruchstücken gegläuter Feldsteine eingefasst war. Mittig saß darin ein großer Feldsteinblock mit einer planen Oberkante (Abb. 122). Die Funktion ließ sich nicht klären, auch wenn der intentionelle Charakter dieser Steinkonstruktion klar ist.

Fundmaterial trat bislang nur in sehr geringer Menge auf. Die Keramik ist insignifikant, eventuell eisenzeitlichen Charakters. Es bleibt zu hoffen, dass bei der voraussichtlich im Herbst 2017 fortgeführten Grabung weitere Funde geborgen werden können.

F, FM: J. Brandt (AMH); FV: AMH J. Brandt

135 Hittfeld FStNr. 67, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:

Im Spätsommer 2016 fanden im Bereich eines geplanten Neubaugebietes zwei kleinflächige Ausgrabungen durch das AMH statt. Die beiden Fundstel-



Abb. 123 Hittfeld FStNr. 67, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 135). Grubenhaus mit Kuppelofen in der Südwestecke und zahlreichen Webgewichten in der Nordwestecke. Der Eckpfosten im Südosten ist bereits geschnitten. (Foto: W. Müller)



Abb. 124 Hittfeld FStNr. 67, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 135). Südwestquadrant des Grubenhauses mit den Steinen des eingestürzten Kuppelofens sowie den dazwischen liegenden Scherben. (Foto: W. Müller)

len Hittfeld 65 und 67 waren im vorangegangenen Jahr bei einer Voruntersuchung entdeckt worden (s. Fundchronik 2015, 112 Kat.Nr. 160). Auf Fundplatz 67 wurde eine Fläche von 24×18 m rund um das 2015 entdeckte Grubenhaus untersucht.

Bei dem Grubenhaus handelt es sich um einen typischen frühmittelalterlichen Vertreter des Sechs-Pfosten-Grubenhauses. Das Gebäude war 4,2×3,4 m groß (Abb. 123). In der Südwestecke markierten zahlreiche, überwiegend faustgroße Feldsteine den Standort eines eingestürzten Ofens

(Abb. 124). Ein Hauseingang konnte nicht lokalisiert werden. Etliche ring- und kugelförmige Webgewichte verdeutlichen einmal mehr die Funktion des Hauses als Webhütte, aufgrund ihrer Konzentration in der Nordwestecke des Befundes könnte dort der Webstuhl gestanden haben. Zu dem Fundmaterial gehören des Weiteren zwei Spinnwirtel und zwei Glasperlen, darunter eine Wespenperle. Zwischen den Steinen des Ofens fanden sich Scherben, die zu einem Topf mit Wackelboden und Einkehlung unter dem Rand rekonstruiert werden konnten (Abb. 125). Der Topf dürfte in das fortgeschrittene 9. oder frühe 10. Jh. datieren. Diese Vermutung erfährt vor allem dadurch Unterstützung, dass aus dem Grubenhaus auch einige Scherben des Typs Hamburg A oder B stammen. Das Grubenhaus war nur noch wenige Zentimeter tief. Der daraus abzuleitende erosionsbedingte Substanzverlust war offenbar erheblich, was die Erklärung dafür bieten dürfte, dass sich im Umfeld keinerlei weitere Spuren des zu erwartenden frühmittelalterlichen Gehöftes fanden.

Westlich und östlich des Grubenhauses lagen zwei Befunde, die aufgrund einer ausgeprägten Wechselschichtung feiner Sedimente zunächst als Zisternen oder Flachsrottgruben im Zusammenhang mit dem Grubenhaus gesehen wurden. Es fanden sich überraschenderweise allerdings einige wenige trichterbecherzeitliche Tonscherben sowie die Bruchstücke gleich mehrerer Backteller mit vermutlich asymmetrischer Durchlochung (Abb. 126).

F, FM: J. Brandt (AMH); FV: AMH J. Brandt



Abb. 125 Hittfeld FStNr. 67, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 135). Tongefäß aus dem Grubenhaus. (Foto: W. Müller)



Abb. 126 Hittfeld FStNr. 67, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 135). Trichterbecherzeitlicher „Backteller“. (Foto: W. Müller)

Metallverarbeitung hin. Der Nacken des Beils ist leicht asymmetrisch geformt, was darauf hindeutet, dass es sich hier um eine unter der Patina verborgene Bruchstelle handeln dürfte. Sehr wahrscheinlich war das Beil an der Stelle der größten Gussblase gebrochen. Ungewöhnlich ist des Weiteren die sehr gute Erhaltung des Stückes, die ebenso dafür sprechen könnte, dass es sich um ein weitgehend reines Kupferbeil handelt. Sollte diese Vermutung zutreffen, so käme eine kupferzeitliche Datierung infrage und es würde sich bei dem Stück um einen der ältesten Metallfunde Niedersachsens handeln. Das Beil soll an der Leibniz Universität Hannover einer Materialanalyse unterzogen werden, um hierüber Aufschluss zu erhalten.

F, FM: O. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

O. Uecker

**136 Kampen FStNr. 46,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Bei einer Detektorbegehung im Jahr 2012 fand O. Uecker ein kleines trapezoides Flachbeil (*Abb. 127*). Es könnte sich hierbei um ein kupferzeitliches Stück handeln. Der Einzelfund lag in circa 30 cm Tiefe auf einem frisch gepflügten Feld. Besonders markant sind seine geringe Größe von nur noch 5 cm Länge und die teils enorm großen Gussblasen. Diese weisen möglicherweise auf ein sehr frühes Stadium der

**137 Kampen FStNr. 47,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Bronzezeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker ein Absatzbeil (*Abb. 128*). Der Einzelfund lag in ca. 20 cm Tiefe auf einem Acker. Nach sonstigen Funden wurde nicht gesucht, es ist im näheren Umfeld bislang auch kein bronzezeitlicher Fundplatz bekannt geworden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

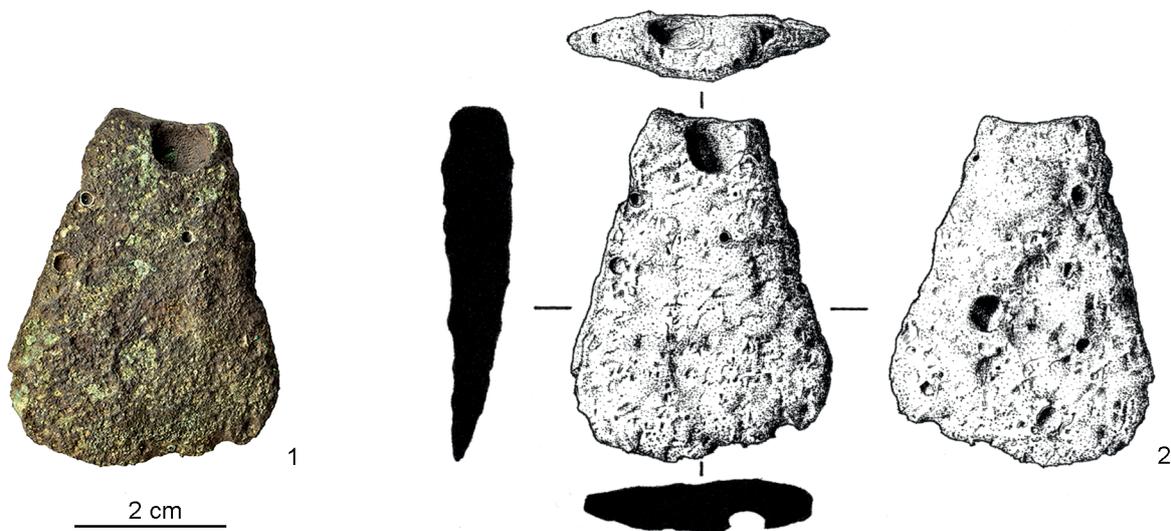


Abb. 127 Kampen FStNr. 46, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 136). Vermutliches Kupferflachbeil. M. 1:1. (Foto: T. Weise; Zeichnung: O. Uecker)



Abb. 128 Kampen FStNr. 47, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 137). Absatzbeil. (Foto: T. Weise)

**138 Kampen FStNr. 50,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Frühe Neuzeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker im Jahr 2012 eine frühneuzeitliche Silbermünze (Abb. 129). Der Einzelfund lag in ca. 20 cm Tiefe auf einem Acker. Es handelt sich um einen Sechzehntel-Thaler aus dem Jahr 1623. Münzen dieses Typs wurden unter der Regentschaft Christians IV. von Dänemark von 1588–1648 in Glücksstadt geprägt.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen O. Uecker



Abb. 129 Kampen FStNr. 50, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 138). Dänischer Sechzehntel-Thaler von 1623. (Foto: T. Weise)

**139 Kampen FStNr. 51,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker im Jahr 2011 eine bronzene Rechteckfibel (Abb. 130). Der Einzelfund lag in ca. 5 cm Tiefe auf einem Acker. Die



Abb. 130 Kampen FStNr. 51, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 139). Frühmittelalterliche Grubenschmelzfibel. (Foto: T. Weise)

Fibel, deren Nadelapparat abgebrochen und fast vollständig abkorrodiert ist, weist auf der Schauseite breite Rillen auf, die ein um 45° zur Fibel gedrehtes Quadrat bilden und zur Aufnahme von Emaille gedient haben werden, worauf auch die leicht waffelförmige Oberfläche an der Basis der Rillen hinweist. Es handelt sich demnach um eine Grubenschmelzfibel. Sie datiert in das 9.–10. Jh.

F, FM: O. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

J. Brandt

**140 Kampen FStNr. 53,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker im Jahr 2016 auf einer Ackerfläche in ca. 5 cm Tiefe eine frühmittelalterliche Kreuzscheibenfibel. Die Fibel hat einen Durchmesser von 23 mm und zeigt auf der stark korrodierten Oberfläche Reste eines kreuzähnlichen Motivs (Abb. 131; vgl. SPIONG 2000, Taf. 5,1). Auf der Rückseite sind Reste der Nadelhalterung vorhanden. Fibeln dieses Typs datieren in die zweite Hälfte des 9. und 10. Jhs. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Befunde vorhanden.

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8.–12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 12 (Bonn 2000).

F, FM: O. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

J. Brandt

**141 Kampen FStNr. 54,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Frühe Neuzeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker im Jahr 2013 auf einer Ackerfläche in ca. 5 cm Tiefe das



Abb. 131 Kampen FStNr. 53, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 140). Frühmittelalterliche Kreuzscheibenfibel. (Foto: T. Weise)

Fragment einer silbernen Münze. Nach Bestimmung durch R. Wiechmann, Hamburg-Museum, handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Sechzehntel Taler aus Lübeck, ein sogenanntes Düttchen. Die Münze wurde im 17. Jh. geprägt, das genaue Prägejahr ist aufgrund der Erhaltung nicht mehr festzustellen. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**142 Kampen FStNr. 55,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**

Spätes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker auf einer Ackerfläche in ca. 5 cm Tiefe den Rahmen einer mittelalterlichen Ringfibel. Der Rahmen ist bandförmig, auf der Oberseite leicht gewölbt und unverziert. Aufgrund der einfachen Form fällt die Datierung schwer, nach Einschätzung von E. Först, AMH, könnte es sich am ehesten um ein spätmittelalterliches Stück handeln. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**143 Kampen FStNr. 56,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung auf einer Ackerfläche fand O. Uecker in ca. 10 cm Tiefe eine Silbermünze von 1653 (Abb. 132). Es handelt sich um eine Prägung Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel im Wert von 2 Mariengroschen „von feinem Silber“. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**144 Kampen FStNr. 57,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker auf einer Ackerfläche in ca. 5 cm Tiefe das Nackenteil eines zerbrochenen Randleistenbeils. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt



Abb. 132 Kampen FStNr. 56, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 143). Frühneuzeitliche Silbermünze. (Foto: T. Weise)

**145 Kampen FStNr. 58,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Detektorbegehung auf einer Ackerfläche fand O. Uecker in ca. 20 cm Tiefe in einem Sondierloch einen Rundscharer. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**146 Kampen FStNr. 59,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**
Bronzezeit:

Bei einer Detektorbegehung auf einer Ackerfläche fand O. Uecker in ca. 10 cm Tiefe ein bronzenes Tüllenbeilfragment. Die Tülle ist weitgehend ausgebrochen, ihr Rand und die Öse fehlen. Die Oberfläche bzw. Patina des Beils ist stark von Düngemitteln angegriffen. Der Untergrund des Fundortes besteht aus Sand. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**147 Klecken FStNr. 44,
Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg**
Frühes Mittelalter:

Die Erweiterung einer Sandgrube in der Gemarkung Klecken betraf ein Areal, auf dem die Ausdehnung einer Fundstelle zu vermuten stand, die 1994 in einem Abstand auf der gegenüberliegenden (östlichen)

Seite der Bahnlinie Hamburg-Bremen entdeckt und in der Folge untersucht worden war (FÖRST 2002). Eine Voruntersuchung durch das AMH bestätigte das Vorhandensein von Befunden auch westlich der Bahnlinie und ließ eine Ausgrabung erforderlich werden, die die ArchON Bock + Höppner GbR durchführte.

Die untersuchte Fläche betrug 10.200 m². Auf ihr wurden gut 270 archäologische Befunde dokumentiert, bei denen es sich überwiegend um Siedlungsgruben und Pfostensetzungen handelte, vereinzelt um Feuerstellen und Herdstellen sowie sieben Grubenhäuser. Neben den Grubenhäusern konnten an Baustrukturen nur zwei Rutenberge und ein Vier-Pfosten-Speicher identifiziert werden. Weitere Pfostenbauten, insbesondere Hausgrundrisse, lassen sich nicht erkennen, wobei die geringe Befunderhaltung insbesondere der Pfostensetzungen hervorzuheben ist. Das Bild der Grubenhäuser entspricht jenem der Altgrabung (mit 12 Exemplaren; FÖRST 2002, 67 f.): Sie weisen eine annähernde Ost-West-Orientierung auf und sind, soweit nachweisbar, vom Sechs-Pfosten-Typ; ihre Flächen bewegen sich zwischen 9 und 15 m², in zwei Fällen fanden sich Überreste einer Herdstelle in der südwestlichen Ecke. Ihre Verfüllungen wiesen bestenfalls noch Stärken von etwas über 30 cm auf (Abb. 133). Anders als die Grubenhäuser und Pfostengruben erreichten verschiedene Gruben noch Tiefen von eindrucksvoller Mächtigkeit (Abb. 134).

Die Keramik weist nach erster Ansprache in das 8./9. Jh.

Lit.: FÖRST 2002: E. Först, Die spätsächsische Sied-



Abb. 133 Klecken FStNr. 44, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 147). Teilprofil von Grubenhäuser Befund 142 mit Firstpfosten Befund 304. (Foto: J. Bock)

**145 Kampen FStNr. 58,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Detektorbegehung auf einer Ackerfläche fand O. Uecker in ca. 20 cm Tiefe in einem Sondierloch einen Rundscharer. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**146 Kampen FStNr. 59,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**
Bronzezeit:

Bei einer Detektorbegehung auf einer Ackerfläche fand O. Uecker in ca. 10 cm Tiefe ein bronzenes Tüllenbeilfragment. Die Tülle ist weitgehend ausgebrochen, ihr Rand und die Öse fehlen. Die Oberfläche bzw. Patina des Beils ist stark von Düngemitteln angegriffen. Der Untergrund des Fundortes besteht aus Sand. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Beifunde vorhanden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**147 Klecken FStNr. 44,
Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg**
Frühes Mittelalter:

Die Erweiterung einer Sandgrube in der Gemarkung Klecken betraf ein Areal, auf dem die Ausdehnung einer Fundstelle zu vermuten stand, die 1994 in einem Abstand auf der gegenüberliegenden (östlichen)

Seite der Bahnlinie Hamburg-Bremen entdeckt und in der Folge untersucht worden war (FÖRST 2002). Eine Voruntersuchung durch das AMH bestätigte das Vorhandensein von Befunden auch westlich der Bahnlinie und ließ eine Ausgrabung erforderlich werden, die die ArchON Bock + Höppner GbR durchführte.

Die untersuchte Fläche betrug 10.200 m². Auf ihr wurden gut 270 archäologische Befunde dokumentiert, bei denen es sich überwiegend um Siedlungsgruben und Pfostensetzungen handelte, vereinzelt um Feuerstellen und Herdstellen sowie sieben Grubenhäuser. Neben den Grubenhäusern konnten an Baustrukturen nur zwei Rutenberge und ein Vier-Pfosten-Speicher identifiziert werden. Weitere Pfostenbauten, insbesondere Hausgrundrisse, lassen sich nicht erkennen, wobei die geringe Befunderhaltung insbesondere der Pfostensetzungen hervorzuheben ist. Das Bild der Grubenhäuser entspricht jenem der Altgrabung (mit 12 Exemplaren; FÖRST 2002, 67 f.): Sie weisen eine annähernde Ost-West-Orientierung auf und sind, soweit nachweisbar, vom Sechs-Pfosten-Typ; ihre Flächen bewegen sich zwischen 9 und 15 m², in zwei Fällen fanden sich Überreste einer Herdstelle in der südwestlichen Ecke. Ihre Verfüllungen wiesen bestenfalls noch Stärken von etwas über 30 cm auf (Abb. 133). Anders als die Grubenhäuser und Pfostengruben erreichten verschiedene Gruben noch Tiefen von eindrucksvoller Mächtigkeit (Abb. 134).

Die Keramik weist nach erster Ansprache in das 8./9. Jh.

Lit.: FÖRST 2002: E. Först, Die spätsächsische Sied-



Abb. 133 Klecken FStNr. 44, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 147). Teilprofil von Grubenhäuser Befund 142 mit Firstpfosten Befund 304. (Foto: J. Bock)



Abb. 134 Klecken FStNr. 44, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 147). Grube Befund 85. (Foto: F. Höppner)

lung von Klecken, Ldkr. Harburg. Hammaburg N.F. 13, 2002, 67–73.

F: AMH; FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON Bock + Höppner GbR, später AMH
J. Bock

148 Luhmühlen FStNr. 11–18, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Im Anschluss an eine 2013 durch Rodung verursachte Schleifung von fünf Grabhügeln eines sächsischen Gräberfeldes auf dem Grundstück Waldring 22 in Luhmühlen wurden zur erneuten Lokalisierung der Hügelgräber Suchschnitte angelegt.

Der Bodenaufbau zeigte sich als offensichtli-

cher Podsol mit Straten geringer Mächtigkeit. Der anstehende, überwiegend hellbraun-gelblich gefleckte feinsandige Mittelsand wurde bereits in 0,4 m Tiefe angetroffen. In einigen Bereichen wurde aufgrund moderner Störungen, besonders durch Baumstubbengruben, bis zu 0,6 m tief aufgezogen, um mögliche Befunde zu erfassen.

In den vier geöffneten Flächen konnten vier der fünf bislang bekannten Hügelgräber eindeutig identifiziert werden. Es handelt sich um Grabhügel 11 (Befundkomplex 2), Grabhügel 16 (Befundkomplex 4), Grabhügel 17 (Befundkomplex 7) sowie Grabhügel 18 (Befundkomplex 5). Unerwartet zeigte sich in den aufgezogenen Flächen dabei neben den erwarteten kreisförmigen Grabenanlagen eine rechteckig verlaufende Gräbchenstruktur (Befundkomplex 4)



Abb. 135 Luhmühlen FStNr. 11–18, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 148). Befundkomplex 4 im Planum mit rechteckigem Verlauf des Gräbchens Befund 11 und mittig im Innenfeld liegender vermutlicher Pfostengrube Befund 18. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

von knapp 3×4 m. Es wurden Anhaltspunkte für Pfostensetzungen, mindestens in den Ecken des Grabenverlaufs, und für eine zentrale Pfostensetzung in der Mitte des umschlossenen Innenfeldes sichtbar (Abb. 135). Außerdem zog der Grabenbefund möglicherweise von den Schmalseiten her mittig ein. Aufgrund starker Podsolierungsmerkmale in diesem Bereich war der Befundverlauf nicht einwandfrei ersichtlich. Die aktuelle archäologische Untersuchung legt nahe, dass der Rechteckgraben zeitlich zu den Grabhügeln gehört, wofür die Art, die Tiefe und die Abgrenzung der Grabenverfüllung sprechen.

Drei weitere gut erhaltene Kreisgräben (Befundkomplexe 1, 3 und 6) in den Sondageschnitten gaben, auch wenn zugehörige Grabgruben fehlten, Hinweise auf zusätzliche, zuvor nicht nachgewiesene Grabhügel. Möglicherweise handelt es sich um Gräber mit sehr hoch liegenden flachen Körperbestattungen oder um Brandbestattungen, die in die Richtung der aus dem Lüneburgischen bekannten völkerwanderungszeitlichen Buckelgräber gehen. Die Zerstörung der ehemals vorhandenen Grablegen erfolgte in beiden Fällen spätestens durch die Planierungen von 2013, ggf. aber auch schon in älterer Zeit.

Zwei zusätzliche Befunde könnten auf weitere Kreisgräben und damit Grabhügel hindeuten. Insgesamt waren Hügeldurchmesser von 3–6,5 m vertreten. Bei Befundkomplex 2 war auch die Grabgrube deutlich zu sehen. Eine weitere Grabgrube im Bereich von Grabhügel 14 konnte nicht eindeutig verifiziert werden.

Einzelne weitere erfasste Befunde stellen wohl Pfostengruben, auch Doppelpfostengruben, ohne erschließbaren Zusammenhang dar.

Als einziges Fundstück wurde eine unspezifische Wandscherbe vorgeschichtlicher Machart geborgen, die als Lesefund im Bereich des Rechteckgräbchens zutage trat.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMH

B. Feierabend

**149 Otter FStNr. 37,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker das Bruchstück eines durch Düngemittel stark zersetzten Randleistenbeils. Der Fund lag in 10 cm Tiefe. Nach sonstigen Funden wurde nicht gesucht, es ist im näheren Umfeld bislang auch kein bronzezeitlicher Fundplatz bekannt geworden.

F, FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen J. Brandt

**150 Otter FStNr. 38,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker im Jahr 2013 auf einer Ackerfläche in circa 30 cm Tiefe ein leicht verbogenes Lanzenspitzenfragment. Es handelt sich um ein weidenförmiges Lanzenspitzenblatt von mindestens 28 cm Länge und maximal 2,9 cm



Abb. 136 Otter FStNr. 38, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 150). Frühmittelalterliche Lanzenspitze. (Foto: T. Weise)

Breite (Abb. 136). Da die Tülle fehlt, ist die Zuordnung nicht ganz eindeutig. Nach den Abmessungen kann es sich sowohl um eine Flügellanzenspitze als auch eine Lanzenspitze des Typs Mahndorf (nach KLEEMANN 2002) handeln. Nach sonstigen Oberflächenfunden wurde nicht gesucht, es sind keine Befunde vorhanden.

Lit.: KLEEMANN 2002: J. Kleemann, Sachsen und Friesland im 8. und 9. Jahrhundert: Eine archäologisch-historische Analyse der Grabfunde. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover (Hannover 2002).

F, FM: O. Uecker, Welle-Kampen; FV: AMH

J. Brandt

151 Rottorf FStNr. 3,

Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg

Neuzeit:

Im Spätsommer 2016 fand im Bereich eines geplanten Neubaugebietes eine Voruntersuchung statt. Anlass dafür waren in einer Luftbildbefliegung ermittelte grabenartige Bewuchsspuren, deren Alter und Bedeutung geklärt werden sollten. Bei der Voruntersuchung wurden mit einem Bagger die Gräben partiell freigelegt und direkt geschnitten. Sie zeichneten sich im stellenweise podsolierten gelben Sand deutlich ab (Abb. 137). Die Gräben hatten überwiegend ein abgerundetes Profil und waren zwischen 25 und 150 cm tief. In einem der Gräben fanden sich auf der Sohle Glas- und Porzellanscherben, die in das fort-

geschrittene 19. oder frühe 20. Jh. datieren dürften. Die Gräben sind demnach tatsächlich als landwirtschaftliche Drainagemassnahme anzusprechen.

F, FM: J. Brandt (AMH); FV: AMH J. Brandt

152 Stove FStNr. 11,

Gde. Drage, Ldkr. Harburg

Frühe Neuzeit:

Anfang 2016 entdeckte eine Spaziergängerin an dem nur bei Ebbe begehbaren Elbstrand bei Stove einen menschlichen Schädel und einen menschlichen Oberschenkelknochen und meldete diese dem AMH. Der Strand bei Stove liegt in einer relativ engen Flussbiegung und stellt einen natürlichen Ablagerungsraum für vom Fluss angespülte Funde dar; bei jedem Tiefwasserstand lassen sich auf dem von Spaziergängern stark frequentierten Strand Funde bergen. Vereinzelt sind dem Museum Tierknochen, aber auch Keramik und Flintgeräte gemeldet worden. Aufgrund des zweifelsfrei sekundären Fundortes fehlt diesen Funden in der Regel die wissenschaftliche Bedeutung. Bei den beiden menschlichen Knochen war dies hingegen anders, zumal Ende Dezember 2014 in der Gemeinde Drage eine Familie verschwunden war, deren Vater nur ein kleines Stück flussaufwärts tot aus der Elbe geborgen wurde. Auch wenn die Knochen aufgrund der dunkelbraunen Patina keinen frischen Eindruck machten, sollte dennoch ausgeschlossen werden, dass der Fund zu einem der bis heute vermissten Familien-



Abb. 137 Rottorf FStNr. 3, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 151). Vermessung der aufgedeckten Drainagegräben. (Foto: J. Brandt)

mitglieder gehört. Die beiden Knochen wurden daher der Hamburger Rechtsmedizin zugeführt, die die Knochen ergebnislos untersuchte und im Anschluss eine ^{14}C -Datierung des Schädels veranlasste. Diese zeigte, dass der Schädelknochen aus der frühen Neuzeit stammt, der 2σ -Bereich liegt bei 1442–1523 bzw. 1572–1630 AD.

F, FM: J. Brandt (AMH); FV: AMH J. Brandt

**153 Trelde FStNr. 23 A,
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg
Römische Kaiserzeit:**

Auf der bekannten Fundstelle im Gewerbegebiet Trelde Berg fanden im Jahr 2016 die letzten Grabungskampagnen statt. Ausgegraben wurde auf drei Parzellen, zwei der Grabungen wurden vom AMH durchgeführt, die dritte von der Fa. Arcontor.

Auf einer bereits im Jahr 2015 vom AMH teilweise untersuchten Fläche im Nordosten des Siedlungsareales (s. Fundchronik 2015, 116 Kat.Nr. 170) wurde die Grabungsfläche nach Norden hin ausgeweitet. Dabei kam in der Mitte der Erweiterungsfläche ein dreischiffiges Gebäude mit Ausmaßen von $9,5 \times 5,9$ m zutage. Es war in etwa Nord-Süd orientiert, der nördliche Giebel war als Wandgraben ausgeführt. Ein sehr ähnliches und identisch orientiertes Gebäude war 65 m westlich bereits 2014 doku-

mentiert worden. Nördlich dieses Hauses verlief in West-Ost-Richtung ein Graben, der als Gehöftgrenze anzusehen ist. Eine davon abzweigende Pfostenreihe könnte eine weitere Abgrenzung verschiedener Nutzungsareale innerhalb des Gehöftes darstellen. Das in 2016 dokumentierte Gebäude liegt im rechten Winkel zu einem wesentlich größeren West-Ost orientierten Wohnstallhaus, das bereits 2015 untersucht worden war. Es dürfte daher innerhalb des Gehöftes eher als Nebengebäude fungiert haben.

Südlich der in 2015 untersuchten Teilfläche (s. Fundchronik 2015, 114–116 Kat.Nr. 169) bearbeitete das AMH eine weitere Gewerbebarzelle. Offenbar war dort der Südrand der Siedlung erreicht, denn die Befunddichte war sehr gering. Es konnten auch keine Gebäude mehr dokumentiert werden. Einige wenige scheinbar zusammenhanglose Pfosten sowie Gruben und Öfen bilden innerhalb der Grabungsfläche kleine Konzentrationen, die vermutlich auf Freiluft-Tätigkeiten der Bewohner zurückgehen. Ein in Trelde bisher einzigartiger Befund ist ein $11,4 \times 0,6$ m breiter flacher Graben, der auf ganzer Länge mit Holzkohle, gebrannter Erde und durchgeglühten Feldsteinen verfüllt war (Abb. 138). Vom Füllmaterial her entspricht er damit einer Feuerstelle, nur die außergewöhnliche Länge des Befunds lässt Zweifel an einer derartig profanen Funktion aufkommen. Zahlreiche Scherben aus dem Befund belegen, dass

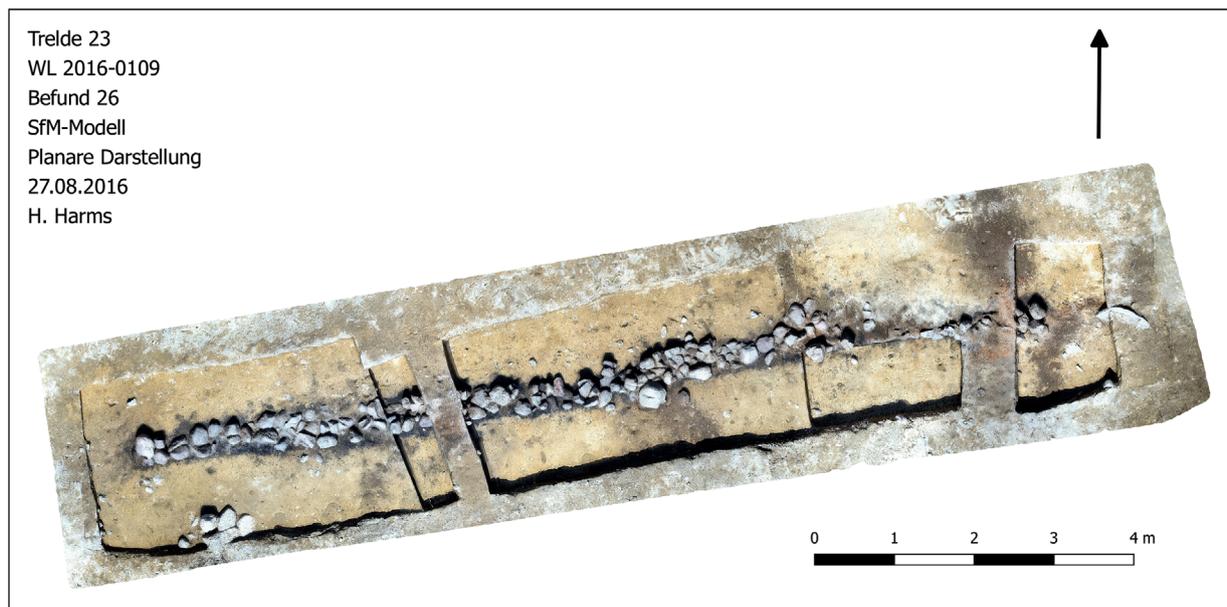


Abb. 138 Trelde FStNr. 23 A, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 153). Planare Aufsicht auf den „Brandgraben“, erstellt aus einem SfM-Modell des Befunds. In der Osthälfte Störungen des Befunds durch mehrere jüngere Baumwürfe. (Grafik: H. Harms)



Abb. 139 Trelde FStNr. 23 A, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 153). Gesamtplan aller archäologischen Maßnahmen im Gewerbegebiet. Systematisch untersuchte Flächen blau (bzw. grün) umrandet. (Grafik: W. Müller)

dieser „Brandgraben“ zu der kaiserzeitlichen Siedlung gehört.

Nach rund 15 Jahren ist die archäologische Begleitung des Gewerbegebietes nunmehr abgeschlossen. Mit einer Fläche von rund 5 ha und mehr als zwei Dutzend Hausgrundrissen der Zeit zwischen 50 v. Chr. und 200 n. Chr. ist dieser Fundplatz einer der größten und am umfangreichsten untersuchten Siedlungsplätze der älteren römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet (Abb. 139). Eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung ist daher von großer Bedeutung und dringend anzustreben.

F, FM: J. Brandt (AMH); FV: AMH J. Brandt

154 Trelde FStNr. 23 B, Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg Römische Kaiserzeit:

Der Fundplatz Trelde 23 ist seit Längerem als mehrphasiger Siedlungsplatz der römischen Kaiserzeit bekannt. Nach Fundbegehungen im Jahr 2002 und

ersten Prospektionen durch die Kreisarchäologie Harburg im Vorfeld der Bauerschließung des Gewerbegebietes Trelde Berg der Gemeinde Buchholz in der Nordheide kam es bereits 2014/2015 zu archäologischen Ausgrabungen (s. Fundchronik 2015, 114–116 Kat.Nr. 169 und 170). Dabei wurde sowohl auf einem Grundstück nördlich als auch südlich der „Hanomagstraße“ eine Vielzahl von Hausbefunden erfasst. Auf der Untersuchungsfläche nördlich der „Hanomagstraße“ (WL2014-15) konnten zehn Wohn- und Wohnstallhäuser sowie ein Vier-Pfosten-Speicher und ein auf Kreisgrundriss aufgerichteter Rutenberg dokumentiert werden. Aufgrund ihrer Ausrichtung ließen sich zwei Siedlungsphasen unterscheiden. Die Arbeiten auf der Untersuchungsfläche südlich der „Hanomagstraße“ (WL2014-51) erbrachten weitere acht Gebäude, verschiedene Hofbereiche und einen Werkbereich.

Die archäologischen Arbeiten des Jahres 2016 (WL2016-98) knüpften nun an diese vorangegangenen Maßnahmen an. Die Untersuchungsfläche auf

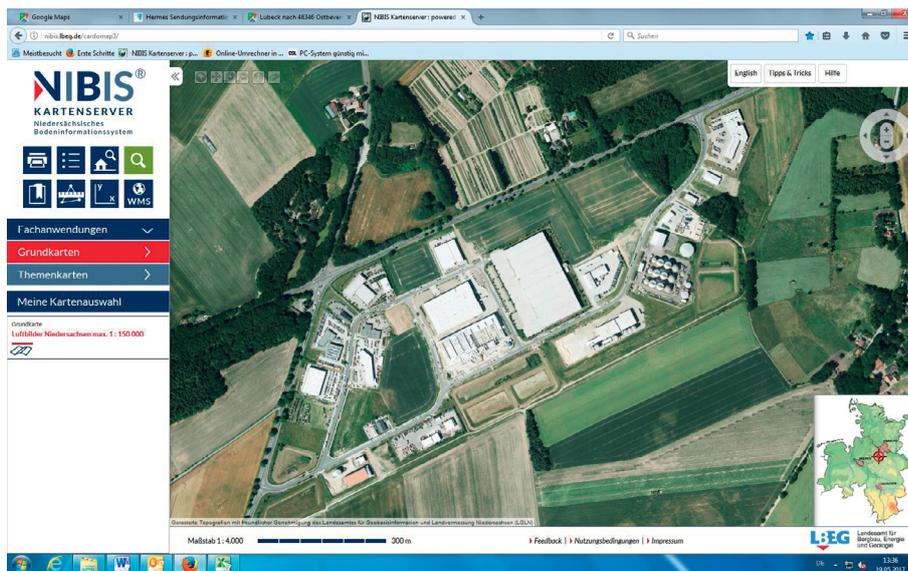


Abb. 140 Trelde FStNr. 23 B, Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 154). Die Maßnahmen der Jahre 2014–2016. (Grafik: Nibis 2017)

den Flurstücken 43/11 (ca. 7.300 m²) und 42/39 (ca. 3.550 m²) liegt nordwestlich der beiden Vorläufermaßnahmen von 2014/15 (*Abb. 140*).

Die Arbeiten vor Ort begannen am 10.08.2016 mit der Anlage von neun parallelen Baggersondagen mit einer Breite von je 2,5–3 m und einer Länge von maximal 40 m. Dabei ergab sich eine Befundkonzentration im Südosten des Areals. Die Befunde wurden flächig aufgedeckt und bis zum 07.10.2016 archäologisch untersucht.

Insgesamt konnten 408 Befunde einer möglicherweise mehrphasigen Hofstelle festgestellt werden, darunter zwei Pfostenhäuser und ein Wandgra-

benbau. Am Südrand der Untersuchungsfläche konnte ein in Pfostenbauweise errichtetes Gebäude auf einer Länge von etwa 22 m erfasst werden. Der Bau weist eine Nordwest–Südost-Ausrichtung auf und besaß eine Breite von etwa 4,5 m. Nördlich von diesem Gebäude lag ein weiterer Pfostenbau mit identischer Ausrichtung. Seine Maße betragen 11×4,4 m. Das Gebäude wies einen dreischiffigen Grundriss auf, wobei das Mittelschiff breiter als die beiden Seitenschiffe angelegt war (*Abb. 141*).

Die beiden Pfostenbauten waren von einem Palisadengraben mit innenseitig eingefasster Pfostenstellung umgeben, der an der südwestlichen Ecke



Abb. 141 Trelde FStNr. 23 B, Gde. Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 154). Pfostenhaus. (Foto: Arcantor Projekt GmbH)

begann und sich in einem Dreiviertelkreis um die nördliche und einen Teil der östlichen Seite zog. An der Südwestseite war diesem ein weiterer Palisaden-graben ohne begleitende Pfostensetzungen vorgelagert. Beide Palisadenstrukturen waren durch einen starken Ankerpfosten miteinander verbunden. Die Palisadengräben sind als Einfriedung der sich durch ihre Pfostenbauten abzeichnenden Hofstelle zu interpretieren.

Im Osten der Untersuchungsfläche, knapp außerhalb der Umfriedung, wurde ein kleiner, in Nordwest-Südost-Richtung orientierter Bau (7,4×5,7 m) mit Wandgräbchen und einer möglichen Innengliederung freigelegt. Die Zugehörigkeit zur Hofstelle ist offen. Der Eingang lag an der südöstlichen Schmalseite des Gebäudes. Im Eingangsbereich war ein kurzes Wandgräbchen vorgelagert, was auf einen möglichen Windschutz hindeutet.

Die Fundstelle ist durch Siedlungskeramik mit Rollrädchenmuster in die frühe römische Kaiserzeit datiert.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: AMH

C. Neutzer

Landkreis Heidekreis

155 Rethem (Aller) FStNr. 1, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Heidekreis

Unbestimmte Zeitstellung:

In Rethem (Aller) soll das Baugebiet „Mühlenfeld IV“ neu erschlossen werden. Da von dem Gebiet archäologische Funde bekannt waren, wurde das gesamte Baufeld im September 2016 durch D. Hering mit Baggersondagen prospektiert. Dabei zeigte sich, dass in zwei Bereichen am westlichen bzw. östlichen Rand des Baugebietes archäologische Befunde vorhanden waren. Diese beiden Befunderwartungsgebiete wurden im Dezember 2016 durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR vollflächig ausgegraben.

Insgesamt konnten 19 Befunde dokumentiert werden, 10 im westlichen und 9 im östlichen Bereich. Dabei handelte es sich durchweg um Gruben. Auffällig war, dass die befundführende Schicht teilweise mit dem anstehenden Sediment zugeschwemmt war, das zudem zahlreiches Keramikmaterial enthielt. Deutlich sichtbare Befunde fanden sich vor allem am westlichen bzw. östlichen Rand des Baufeldes. Zum Zentrum hin, dort wo bereits

die Sondagen befundleere Bereiche offenbarten, waren unter dem genannten SchwemmhORIZONT meist keine Befunde mehr sichtbar. Auch eine versuchsweise Tieferlegung des Planums erbrachte dort keine weiteren archäologisch relevanten Verfärbungen. Offenkundig waren ehemals vorhandene Befunde in diesen Bereichen durch die intensive Nutzung des Bodens bereits weitgehend zerstört, zeigten sich nur noch als Scherbenschiefer in dem aufgeschwemmten Sediment.

F: D. Hering, Walsrode; FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR U. Buchert/A. Karst

156 Rethem (Aller) FStNr. oF2, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Heidekreis

Jungsteinzeit:

Im Jahr 1988 kaufte die Archäologische Arbeitsgemeinschaft in Bad Fallingbostel (Heidekreis) von den Erben des überregional bekannten Sammlers Oberbaurat Eduard Schlöpke ein bronzezeitliches Schmuckensemble aus einem Frauengrab, das 1904 in Fallingbostel entdeckt worden war. Obwohl der Verein damals eher an dem Grabschmuck interessiert war, ging die gesamte übrige Sammlung von Baurat Schlöpke mit über 100 Einzelobjekten, größtenteils archäologischen Ursprungs (darunter aber auch Trachten, Mineralien und Fossilien) u. a. aus den Landkreisen Lüneburg, Lüchow-Dannenberg und Celle, an die AAG. Im Jahr 2015, nachdem die übrige Sammlung einen langen Dornröschenschlaf in den Räumen des Museums der AAG führte, übernahm Hartmut Rohde als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft die Aufgabe, den archäologischen Teil der Sammlung aufzuarbeiten und zu katalogisieren. Interessant sind hierbei auch diverse Hefte und Einzelzettel, auf denen der Sammler damals seine Stücke handschriftlich beschrieb, auflistete und kommentierte. Als Ergebnis der Aufarbeitung ist im Museum ein Begleitheft zur Sammlung erhältlich, in dem Hartmut Rohde alle (archäologischen) Funde der Sammlung zeichnerisch, zum Teil fotografisch und schriftlich darstellt.

Als eines der wenigen Stücke aus dem Heidekreis soll hier ein dicknackiges Feuersteinbeil vorgestellt werden, das Schlöpke nach eigenen Angaben im Jahr 1903 vom Schmiedemeister Griesebach aus Rethem erwarb. Als Fundort gibt er Rethem an. Das Beil ist 16,4 cm lang und wiegt 617 g. Es ist auf den Breitseiten im Bereich der Schneide geschliffen, die-